XXI. Jahrgang. Nr. 8. Leipzig, 23. Februar 1900.

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.
Abonnementspreis vierteljährlich 2 ℳ 50 ₰.

Expedition: Königsstrasse 13.
Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰.

Meinhold, Lic. J. (a. o. Professor der Theologie in Bonn), **Die Jesajaerzählungen Jes. 36—39.** Eine historisch-kritische Untersuchung. Göttingen 1898, Vandenhoeck & Ruprecht (104 S. gr. 8). 3 Mk.

Es ist der Ausgangspunkt für eine grössere Jesaja-Arbeit, welcher durch die vorliegende Studie gesichert werden soll. Meinhold behandelt deshalb die Kapitel ab ovo, obwohl er in den Ergebnissen zum grössten Theil nur die Aufstellungen anderer Kritiker wiederholen kann. Der unter eingehender Begründung neu dargebotene Text beruht auf zurückhaltender, sorgfältig abwägender Kritik. Die angenommene Theilung ist die auch anderwärts bekannte in die zwei Gruppen: 36, 2—37, 9a mit 37, 37. 38 und andererseits 37, 9b—36 mit Kap. 38 und 39. In der Datirung der Abschnitte, deren direktes Original er in den Parallelen der Königsbücher sieht, geht der Verf. nicht so tief herab, wie dies andere Neuere wollen. Er setzt sie in die Zeit des Exils. Diese Datirung ist in dem Fall von positivem Werth, wenn das Bestreben des Verfs. zum Ziel führt, aus den Anklängen an andere Stellen des jesajanischen Weissagungsbuches den Beweis zu entnehmen, dass diese letzteren schon während des Exils vorhanden waren und als jesajanisch galten. So würde z. B. für Kap. 9, 1—6 ein sehr hohes Alter als gesichert erscheinen, was gegenüber sonstigen neuesten Urtheilen höchst wichtig wäre. Nur muss man sich leider fragen, ob nicht diese Schlüsse durch Umkehrung des Abhängigkeitsverhältnisses nur zu bald erschüttert werden können. — Echt jesajanisches Gut erkennt Meinhold nirgends an, auch nicht in Kap. 37, 22—32. Auch sein Urtheil über die geschichtliche Glaubwürdigkeit ist im Wesentlichen ein ganz ungünstiges. Die deuteronomisch gefärbte Partie 37, 9b ff. nebst 38 und 39 soll durch ihr ganzes Gepräge sich als tendenziöse Legende charakterisiren, welche mit der Zeit Jesaja's nichts zu thun habe. Demnach entbehrt der Bericht über die Pestkatastrophe im Heer Sanherib's in dem Mass des geschichtlichen Werths, dass auch die Möglichkeit, Ps. 46 aus diesem Anlass entstanden zu denken, „vollkommen hinfällt“. Wundern mag man sich dabei, dass gleichwohl „immer wieder die Vermuthung sich aufdrängt, als sei die Krankheit des Hiskia als eine pestartige zu verstehen“ und mit eben jener Pest im Assyrerheer „in Zusammenhang zu bringen“. Ganz ungeschichtlich soll die Vorhersagung des babylonischen Exils sein, wenn auch irgend eine Gesandtschaft Merodach-Baladans zu anderer Zeit und aus anderem Anlass wahrscheinlich stattgefunden hat. — Der anderen Erzählung Kap. 36, 2 ff. wird zugestanden, dass sie, wie sie nicht nachweisbar durch das Deuteronomium beeinflusst sei, so eine Reihe treuer Erinnerungen bewahre. Da aber in Kap. 37, 37. 38 Sanherib's Tod unmittelbar an den Einfall des Jahres 701 angereiht werde, könne auch dieser Bericht nicht wohl vor dem Exil geschrieben sein. Es ist hierzu zu bemerken, dass die beanstandete unmittelbare Aufeinanderfolge ihrerseits erst das Ergebniss der kritischen Konjektur ist!

Der bei der skizzirten Kritik vorauszusetzende Sachverhalt verdient im Ganzen überblickt zu werden. 120 Jahre nach den Ereignissen entstanden ziemlich gleichzeitig zwei Erzählungen, die eine deuteronomisch, legendenhaft, immerhin aber auf dem Boden der weit zurückliegenden Zeit ohne gröberen äusseren Verstoss in naher Berührung mit den Ereignissen sich bewegend; die andere nicht von deuteronomischem Charakter und in fast allen Zügen sehr treu bis hinein in Einzelzüge und persönliche Verhältnisse: durch mündliche Ueberlieferung, so sagt Meinhold ausdrücklich, hat das alles sich erhalten, und, setzen wir hinzu, auffallend wenig Falsches, wenn überhaupt solches, hat sich daran angehängt. Der Redaktor der Königsbücher hat sich, obwohl ihm auch vortreffliche Quellen aus der Zeit der Ereignisse selbst zugänglich waren (vgl. 2 Kor. 18, 13—16!), fast ausschliesslich jener späten Elaborate seiner eigenen Zeit bedient; ihm ist der Redaktor des Jesajabuchs sklavisch gefolgt, da er von den guten alten Quellen, die in anderen Theilen seiner Redensammlung erkennbar sind und die nicht jeder Verwandtschaft mit den jüngeren Geschichten entbehren, ganz verlassen war. Die Zeitfolge des in Kap. 38—39 und 36—37 Erzählten ist zwar thatsächlich die umgekehrte, aber die Erklärung für die Umstellung, welche Delitzsch der Anlage des Jesajabuches entnimmt, verdient keine Beachtung; es ist vielmehr lediglich ein Irrthum des Erzählers anzunehmen. Durch Einfachheit scheint uns diese ganze Hypothese sich nicht zu empfehlen. Sie hat ihre Wurzel so gut wie ausschliesslich in der Ueberzeugung, dass deuteronomische Worte und Gedanken vor den Zeiten Josia's nicht vorkommen konnten. Man sollte aber von keinem Standpunkt aus die Wahrscheinlichkeit bestreiten, dass jener Typus doch wenigstens seine Vorbereitungsstadien gehabt haben wird, welche naturgemäss weiter zurückreichen. Die Mischung zwischen jesajanischer und jeremianischer Denk- und Redeweise könnte im Zusammenhalt mit dem reichen Erinnerungsmaterial doch wohl durch die Annahme eines Uebergangstypus die einfachste Erklärung finden. Was aber die angeblichen sachlichen Widersprüche anlangt, so verringert sich deren Gewicht sehr, wenn man nur in der Argumentation die bei Lage der Sache wirklich recht angezeigte Zurückhaltung üben will. Wenn ein und derselbe Bericht von verschiedenen Fachtheologen unter diametral entgegengesetzter, sich gegenseitig aufhebender Begründung beanstandet wird — wie das bei Kap. 37, 21—29 der Fall ist —, so zeigt die Argumentation überhaupt Zeichen der Verwilderung. — Ueber die vielleicht im letzten Grund ausschlaggebende religiöse Würdigung sei noch erwähnt, dass Meinhold die Möglichkeit prophetischer Voraussicht prinzipiell zugesteht, aber die Gestalt der Wunder und Weissagungen in unseren Abschnitten als unglaubhaft auf das Entschiedenste ablehnt. Wer neutestamentliche Stellen wie Mark. 7, 33, Joh. 9, 6, Ap.-Gesch. 5, 3, 2 Kor. 12, 12 nicht bei Seite schieben will, wird sich diesem Urtheil nicht anschliessen.

Vohenstrauss. Sperl.

Aall, Anathon, Geschichte der Logosidee in der christlichen Litteratur. Mit Unterstützung der Stiftung Fritjof Nansen's zur Förderung der Wissenschaft veröffentlicht. Leipzig 1899, O. R. Reisland (XVII, 493 S. gr. 8). 10 Mk. (Auch unter dem Titel: Der Logos. Geschichte seiner Entwickelung in der griechischen Philosophie und der christlichen Litteratur. II: Geschichte der Logosidee in der christlichen Litteratur.)

Die erste, vom Logosbegriff in der griechischen Philosophie handelnde Abtheilung dieses Werkes (erschienen 1896) wurde im Jahrgang 1898 d. Bl. (S. 349—350) zur Anzeige gebracht. Manches von dem dort anerkennend Hervorgehobenen wird in unserem Urtheil über den hier vorliegenden Schlusstheil wiederkehren dürfen. Aber gerade betreffs dessen, was für die christliche Entwickelungsphase des behandelten Gegenstands von grundlegender Bedeutung ist, müssen wir der Auffassung des Verfs. widersprechen. Und auch von seinen sonstigen Ausführungen können manche nicht unseren Beifall finden. Namentlich halten wir die Art, wie er im letzten Abschnitt (Kap. VII) sein Problem zum Abschluss zu bringen sucht, nicht nur für anfechtbar wegen übermässiger Kürze, sondern für methodisch verfehlt und im Widerspruch stehend mit dem, was der Titel ankündigt.

Nach der im Wesentlichen befriedigenden Beleuchtung der Unterschiede zwischen der Logoslehre Philo's und der johanneischen, welche Bd. I (S. 204 ff.) — allerdings nur in provisorischer und kurz angedeuteter Weise — brachte, liess sich erwarten, dass die neutestamentlichen Grundlagen des christlich-kirchlichen Dogma vom weltschöpferischen Heilswort Gottes eine gesunde und objektive Darstellung erfahren würden. Diese Erwartung wird durch das in den beiden Eingangskapiteln Gebotene nur sehr theilweise erfüllt. Schon Kap. I: „Die erste christliche Logosophie“ gibt ein Befangensein des Verf.s in modern-liberalen Theorien über Entstehung und Geschichtswerth der neutestamentlichen Urkunden zu erkennen. Wir wollen es nicht ohne Weiteres für unzulässig erklären, dass in einer Voruntersuchung dieser Art ein Unterschied gemacht wird zwischen dem „Jesus der Geschichte“ und dem „theologischen Christusbegriff“. Aber die Art, wie hier die Stellung des geschichtlichen Jesus zu den frühesten Anfängen der kirchlich-christologischen Lehrbildung aufgefasst wird, erscheint doch beeinflusst von hyperkritischer Geschichtsansicht. Es soll zweifelhaft sein, ob Jesus jemals sich selbst als „Sohn Gottes“ benannt habe; keinenfalls habe er diesen Namen im metaphysischen Sinne des vierten Evangelisten sich beigelegt (S. 6). Gegenüber mehreren Hauptpunkten der evangeliengeschichtlichen Ueberlieferung fallen stark skeptisch klingende Aeusserungen; so gegenüber den Abendmahlseinsetzungsberichten (S. 7, N. 3: „... was noch immer geschichtlich bleibt in der Abendmahlstiftung“), ja auch gegenüber dem Auferstehungsglauben der Urgemeinde, dessen Beruhen auf einer geschichtlichen Thatsache in Zweifel gezogen wird (S. 42, N. 5: „Wie kommt man hier überhaupt dazu, von „Thatsache“ zu reden? Thatsache ist, dass Jesus gekreuzigt wurde; auch seine Auferstehung wurde als Thatsache hingenommen, dafern sich Zeugen dafür ergaben [!]. Dass ihm aber hinfort Platz an der Seite Gottes zukam, ist schlechthinige Glaubensannahme“, etc.). Damit hängt die skeptische Art, wie der Verf. mit den apostolischen Urkunden umgeht, eng zusammen. Bei seiner Behandlung der Christuslehre Pauli, der er mit Recht eine grundlegende und zentrale Bedeutung innerhalb der „ersten christlichen Logosophie“ zuerkennt, stösst man auf mehrfache Spuren eines Nachwirkens der neutübinger Tendenzkritik. Zu den echten Quellschriften des Paulinismus zählt er ausser den vier Hauptbriefen auch noch den Philipperbrief (über dessen christologische Hauptstelle 2, 6—11 freilich auffallend flüchtig weggeeilt wird, S. 14, N. 1), aber nicht den Epheserbrief, der erst bei der nachapostolischen Literatur zur Besprechung gelangt (S. 171 f.), und auch nicht den Kolosserbrief, als dessen wahrscheinlicher Urheber ein gegen Ende des 1. Jahrhunderts schreibender, von Philo her stark beeinflusster Paulusschüler angenommen wird (S. 19—35). Auch der Brief an die Hebräer (dessen Herrühren von Barnabas S. 36, N. 3 „nicht unwahrscheinlich“ gefunden wird) und die Johannes-Apokalypse werden den vom Paulinismus zum Lehrbegriffe des 4. Evangeliums, die Brücke hinüberschlagenden Erzeugnissen der urchristlichen Logosophie zugezählt — beide als direkt von philonischer Lehrüberlieferung beeinflusst, die Apokalypse insbesondere als kurz vor dem Ende des ersten Jahrhunderts „zu Stande gekommen in Kleinasien, in unmittelbarem Anschluss an hallucinatorische Erlebnisse (sic!), die der Presbyter Johannes nach eigener Angabe auf der Insel Patmos durchgemacht“ (S. 48).

In dem aufs Johannesevangelium bezüglichen Abschnitt (Kap. II, S. 55—154) erscheint der Verf., was die isagogisch-kritischen Vorfragen betrifft, ganz unter dem Banne von Harnack's „Chronologie“ stehend, deren Machtsprüche überhaupt in mehrfacher Hinsicht für ihn massgebend sind. Er ist zwar gütig genug, zuzugestehen: „Noch gibt es manche Theologen, welche die apostolische Abfassung aufrecht erhalten wollen“ etc. (S. 55); aber eine gewissenhafte Berücksichtigung der Gründe dieser Theologen unterbleibt. Auch erscheint die ihm zur Verfügung stehende Kenntniss von deren Arbeiten eine nur sporadische zu sein. Godet, Luthardt, Paul Ewald, Beyschlag, A. H. Francke, Sanday etc. fehlen unter den von ihm hier benutzten Hilfsmitteln. Von Th. Zahn kennt er zwar die Kanongeschichte, aber nicht die neutestamentliche Einleitung. Demgemäss macht namentlich sein Raisonnement zu Gunsten der Presbyter-Johannes-Hypothese fast den Eindruck des Veralteten. Auch seine mehrmaligen Berufungen auf A. Thoma (D. Genesis des Joh.-Ev., 1882) dienen nur zur Verstärkung dieses Eindrucks. In der Frage nach den Wurzeln des johanneischen Logoszeugnisses tritt er allerdings, als eifriger Verfechter der Annahme einer direkten Einwirkung Philo's auf Johannes (s. bes. die Analyse vom Prolog des Ev.: S. 108—126), in einen theilweisen Gegensatz zu Harnack, vor dessen Autorität er sich sonst überall beugt. Allein was er gegenüber der bekannten Harnack'schen Verwerfung der Philo-Hypothese in Bezug auf den Prolog (Zeitschr. f. Theol. u. Kirche 1892) vorbringt, klingt doch gar subjektiv und wird durch das öftere Rekurriren auf Jean Réville's Philo-Studien aus den Jahren 1877 und 1880/81 keineswegs genügend gestützt. Er bekennt sich geradezu als dankbaren Schüler dieses französischen Religionsforschers (S. XIII.; vgl. S. 74, 76 u. ö.); aber gelegentlich sieht er selbst sich zur Ablehnung von allzu weitgehenden Annahmen desselben genöthigt (z. B. S. 105, betreffs der φωνὴ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ Joh. 12, 28, wo er der von Réville behaupteten direkten Einwirkung Philo's auf die betreffende Erzählung eine nur indirekte substituirt). Und auch wo er sich voll und ganz mit dieser älteren gelehrten Autorität deckt, dringen seine Argumentationen nicht mit überzeugender Wirkung durch. Man kommt überall auch schon mit der Annahme eines blossen Parallelismus zwischen philonischer und johanneischer Logosspekulation zum Ziele. Die Hypothese einer Abhängigkeit des jüngeren Schriftstellers vom älteren lässt sich nur mittels mehr oder weniger eintragender Exegese der in Betracht kommenden Aussprüche des letzteren durchführen. Auf einigen Hauptpunkten (namentlich was die Unpersönlichkeit von Philo's Logos und das Mangeln jeglicher Beziehung desselben zur Messiasidee betrifft) ist die zwischen der philosophisch abstrakten Systembildung des Alexandriners und der praktisch frommen Gedankenbildung des Apostels befestigte weite Kluft vom Verf. selbst anerkannt und — wie schon in Theil I (s. unsere Anzeige im Theol. Litbl. 1898, l. c.) — als eine eigentlich unüberbrückbare gekennzeichnet worden, s. bes. S. 219 u. S. 146 ff.

Beim Betreten des Gebiets der nachbiblischen Entwickelung der christlichen Logoslehre mehren sich die Punkte, betreffs deren wir unsere Zustimmung zu Aall's Auffassung bekennen und dieselbe als eine lehrreiche empfehlen können. Vom Inhalt des III. Kapitels: „Die Logoslehre der ausserkanonischen christlichen Literatur“ (S. 155—235) gilt dies wenigstens theilweise, mag immerhin das bunte Allerlei von gnostisch-häretischen und katholisch-orthodoxen Erscheinungen, das er hier vorführt, zu Bedenken Anlass geben, die sich bald auf die chronologische Ansetzung der behandelten Schriften (z. B. auch mehrerer Paulinen, wie 2. Thess., Eph., Tit. u. Tim.), bald auf das ihnen jeweilig gewidmete Mass von Aufmerksamkeit

beziehen. In der letzteren Hinsicht können wir nicht unbemerkt lassen, dass in der Gruppe der apostolischen Väter die Ignatiusbriefe (deren Echtheit übrigens vom Verf. anerkannt wird) uns hinsichtlich der hohen Bedeutung ihres logologischen und christologischen Lehrgehalts nicht ausreichend gewürdigt erschienen sind; statt der ihren Aussagen gewidmeten drei Seiten (191—194) wäre, in Anbetracht des für manche viel minder wichtige Erscheinungen aufgewendeten Raumes, eine eingehendere, das mystisch Tiefe und Originale ihrer Konzeptionen stärker hervorhebende Beleuchtung wohl am Ort gewesen. — Die Hauptstärke des Aall'schen Werkes liegt in dem die Logosspekulation der Apologeten des zweiten Jahrhunderts behandelnden Abschnitt (K: IV, S. 236—350). Die durch umfassende Literaturkenntniss geförderte Sorgfalt und Umsicht, welche er beim Ausschöpfen der hier in Betracht kommenden Quellen bethätigt, verdient alles Lob. Der Löwenantheil seiner Arbeitsfrüchte ist hier selbstverständlich auf Justin entfallen. Innerhalb der demselben zugewiesenen Abhandlung (S. 242—283) zeichnen die den λόγος σπερματικός betreffenden Ausführungen sich besonders aus; sie lassen des Verf.s Urtheil die eminente sittengeschichtliche Bedeutung dieser geistvollen „Kombination christlicher Ueberzeugung und philosophischer Bildung" (S. 260) als wohlberechtigt erscheinen. Kürzer als Justin, und zwar mit Recht als ein Vorgänger desselben (S. 240 f.), ist Aristides behandelt worden. Ausführlicher dann wieder Tatian, Athenagoras, Theophilus sowie der Lateiner Minucius Felix, dessen Priorität vor Tertullian Aall mit Recht annimmt, während er damit, dass er ihn in c. 29 seines *Octavius* eine doketische Auffassung von Christi Person vortragen lässt (S. 332), jedenfalls Unhaltbares behauptet.

Manches Tüchtige umschliessen auch die nächstfolgenden beiden Kapitel, betreffend die Logoslehre der Antignostiker (Melito, Irenäus, Tertullian, Hippolyt), sowie die der Alexandriner Clemens und Origenes. Die Gründlichkeit, womit die hier zuletzt genannten Dioskuren — und zwar von ihnen nicht nur Origenes, sondern auch schon sein mit dem Ideengang Justin's mehrfach sich berührender Vorgänger (S. 396—427) — behandelt werden, entspricht der ihrer Logosspekulation als dem eigentlichen „Höhepunkt" der altchristlichen Entwickelung dieser Lehre (S. 393) zukommenden besonderen Wichtigkeit. — Gegen verschiedenes Einzelne freilich lassen auch in diesen beiden Abschnitten sich Bedenken erheben; so namentlich gegen die Einreihung des Auctor ad Diognetum in die Gruppe der „ketzerbekämpfenden Schrifttheologen", und zwar zwischen Irenäus und Tertullian (S. 369 f.). Richtiger wäre dieser Schriftsteller (zumal da die Unechtheit seiner beiden Schlusskapitel auch nach Aall's Zugeständniss keinem Zweifel unterliegt) unter die Apologeten des zweiten Jahrhunderts zu setzen gewesen. Auch betreffs Melito's (S. 352 f.) lässt sich zweifeln, ob seine Aussonderung aus dieser letzteren Schriftstellergruppe zweckmässig war.

Ganz unbefriedigend erscheint nun aber der Inhalt des Schlusskapitels: „Die christliche Logoslehre nach Origenes". Davon, dass der Eingang dieses Abschnitts noch ein Stück vor-origenistischer Geschichte (nämlich das frühere, bis 230 sich erstreckende Stadium der monarchianischen Kontroversen) nachträglich zur Darstellung bringt, mag der Rezensent wohl absehen können. Aber die Zusammendrängung alles Uebrigen, d. h. der gesammten logo- und christologischen Lehrentwickelung von ca. 250 an, auf den knappen Raum der letzten 25 Seiten ergibt ein so grelles Missverhältniss zu dem für die ersten zweihundert Jahre der christlichen Geschichte in Anwendung gebrachten Massstab, dass es schwer fällt zu glauben, es solle hiermit wirklich der Abschluss des Werkes geboten werden. Und doch muss man dies annehmen, nicht blos wegen der Fassung des Titels, die statt eines Theiles das Ganze der christlichen Logosgeschichte ankündigt, sondern auch wegen der Art, wie die beiden Schlussseiten — nach gedrängtem Ueberblick über die altkirchlichen Trinitäts- und Christusstreitigkeiten (S. 456—477) und nach Heraushebung einiger weniger Phänomene aus der mittleren Dogmengeschichte (Maximus Confessor, Erigena, Abälard, Thomas Aquinas, Eckhart — S. 478—480) — über alles seit der Reformationsepoche Geschehene zur Tagesordnung übergehen.

Von Luther werden ein paar Aeusserungen über das behandelte Theologumenon angeführt, aber nur solche aus seiner frühesten, noch vorreformatorischen Zeit. Die Logoslehre des späteren Luther sowie die seiner evangelischen Nachfolger wird dann mit dem Kraftspruche todtgeschlagen: „Der Reformator hat aber diese Logostheologie nicht wiederholt, und dem Schweigen späterer, auf Luther folgender Theologen in Bezug auf diesen Punkt entnimmt man das Urtheil, dass der protestantische Geist die Logostheorie als dasjenige erkannt hat, was sie ist: ein religiöser Traum, der einmal den Nachsinnenden die Lösung des Gottes- und Weltproblems versprach" (S. 481). Das also wäre das Endergebniss all der gewaltigen, vom Verf. selbst anerkannten und vielfach bewunderten Geistesarbeit, welche ein Johannes, Ignaz und Justin, ein Irenäus, Origenes, Athanasius etc. an das Logosdogma gewendet: als ein trügerischer Traum wäre dasselbe schliesslich erkannt und demgemäss seit 1517 verdienter Vergessenheit überliefert worden! Man staunt ob der Entschlossenheit, womit der Verf. von dem weiten, auch gerade für sein Thema einen reichen Ernteertrag verheissenden Felde der Christologie der vier letzten Jahrhunderte die Augen abgewendet hat. Oder war diese neuere christologische Spekulation etwa deshalb von seiner Darstellung auszuschliessen, weil der Logos n a m e verhältnissmässig seltener in ihr zur Verwendung gelangt? Sind nicht in der Reihe der früheren Christologen auch ein Paulus, Aristides, Minucius Felix, Tertullian, Augustin u. a. m., bei welchen jener Name entweder ganz fehlte oder eine nur nebensächliche Rolle spielte, von ihm mit berücksichtigt worden? Oder hat er seinen Studienkreis absichtlich nach der hier in Rede stehenden Seite hin so schroff abgegrenzt? Fast möchte man dies annehmen, also seine souveräne Nichtbeachtung der vom späteren Luther (und beziehungsweise von Melanchthon, Brenz, Chemnitz etc.) bis zu Zinzendorf, Baader, Sartorius, Martensen, Rocholl, Luthardt, Frank etc. sich erstreckenden Reihe neuerer Kontribuenten zur Lehrbildung von Gottes Schöpferwort auf ein tief eingewurzeltes Vorurtheil zurückzuführen — auf die Einwirkung jener modernen Geschichtsansicht nämlich, die sich in prinzipieller Verdächtigung und wegwerfender Beurtheilung des „griechischen Dogma" gefällt. Läge etwas derartiges zu Grunde, so könnte allerdings von einer späteren Wiederaufnahme seiner logosgeschichtlichen Studien, wie er sie in den letzten Sätzen seines Textes (S. 481) als möglich anzudeuten scheint, nichts Sonderliches zur Ausfüllung der hier berührten Lücke erwartet werden. Uebrigens bezeichnet er hier ausdrücklich die für eine eventuelle spätere Geschichtsarbeit vorbehaltene Logosvorstellung als nicht dem religions-philosophischen, sondern dem allgemein-philosophischen Gebiete angehörig.

Wir können laut dem Dargelegten nur den mittleren Partien des vorliegenden Bandes, welche die Logoslehre der vornicänischen Väter behandeln, einen reellen wissenschaftlichen Werth zuerkennen. In Bezug auf geschickte Handhabung der deutschen Sprache hat der Verf. seit Veröffentlichung seines ersten Theiles Fortschritte gemacht. Auf Spuren von ungelenkem Ausdruck oder von fremdartigen Wendungen (Theol. Litbl. 1898, S. 350) stösst der Leser jetzt schon kaum mehr; vgl. etwa noch Stellen wie S. 70, Z. 7 („erreicht seinen Höhepunkt", statt: ihren Höhepunkt), S. 229, Z. 23 („näher" statt: mehr), S. 394 („weltreligiösere", statt: mehr weltreligiöse), S. 452, Z. 23 („Einblick darin", statt: E. darein). Ein sinnstörender Druckfehler ist auf S. 448 zurückgeblieben, wo Z. 2 statt „ausnahmsweise" zu lesen sein wird: ausnahmslose. Bei Anführung geschichtlicher Jahreszahlen sind einige mal kleine Versehen passirt, z. B. S. 470 (wo die erste sirmische Synode um 100 Jahre zu spät angesetzt ist), S. 474 (wo statt 543 z. l. ist: 553), S. 476 (wo das Todesjahr des Hilarius v. Poitiers mit 368 um zwei Jahre zu spät angegeben ist). Aehnliches einige mal bei Personen, bes. S. 179, Nr. 3, wo Apulejus den irrigen Zusatz „von Tyrus" erhalten hat; S. 240, Nr. 2, wo statt Seeberg „Seiberg" steht; S. 467 bis 469, wo statt Atzberger nicht weniger als viermal „Alzberger" gedruckt ist.

Zöckler.

Michael, Emil, S. J. (Doktor der Theologie und Philosophie, ordentlicher Professor der Kirchengeschichte an der Universität Innsbruck), **Geschichte des deutschen Volkes vom dreizehnten Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters.** Zweiter Band. Religiös-sittliche Zustände, Erziehung und Unterricht während des dreizehnten Jahrhunderts. Erste bis dritte Auflage. Freiburg i. Br. 1899, Herder (XXXI, 450 S. gr. 8).

Dieser Band des Geschichtswerkes, das der Jesuit und Schüler Janssen's Emil Michael sich zur Aufgabe gemacht hat, handelt von den religiös-sittlichen Zuständen, der Erziehung und dem Unterricht des dreizehnten Jahrhunderts. Er beschäftigt sich zunächst mit dem Weltklerus, dessen Tugenden er rühmt. Die Päpste hielten jederzeit darauf, dass der Klerus seinem Berufe entspreche, aber das Grundübel unbefugter Einmischung in die Besetzung geistlicher Stellen durch die Laien war nicht so schnell zu beseitigen und führte dahin, dass die Könige aus politischen Gründen unwürdige Menschen zu Bischöfen machten (S. 5). Viele Bisthümer waren arg verschuldet, die Grundrente kam zum weitaus grössten Theile den Hörigen und Pächtern zu gute, sodass der geistliche und weltliche Adel vom gewaltigen Aufschwung der Landwirthschaft fast gar keinen Vortheil hatte (S. 18). Wenn die Päpste einem Bischof mehrere Pfründen verstatteten, so konnte dies seinen guten Grund im Wunsche haben, der finanziellen Nothlage des Bisthums abzuhelfen (S. 19). Der Verf. tadelt mässig und rühmt reichlich. Engelbert dem Heiligen von Köln rühmt er (S. 31) viel Verdienst nach, macht ihm aber doch sein Eintreten für Philipp v. Schwaben zum Vorwurf. Der Mord des grossen Erzbischofs, der auf die Gemüther der Zeitgenossen einen so gewaltigen Eindruck gemacht, wird ausführlich erzählt. Die Aufhebung der Laieninvestitur durch Gregor VII. war ein grosser Segen, aber das Patronatsrecht dauerte unglücklicherweise fort (S. 39), und so füllte sich der niedere Klerus mit schlechten Elementen (S. 40). Doch gibt der Verf. es zu, dass auch die Bischöfe es zuweilen in diesem Punkte versäumten. Gern verweilt er bei den Tugenden des Klerus, ohne seine Fehler ganz zu verschweigen. Ohne Tadel und Fehl bleibt der Papst. Laienfürsten und Patronatsherren werden als Verderber der Kirche hingestellt. Die papistische Tendenz Michael's wird verhüllt, aber macht sich doch überall fühlbar.

Neben dem Weltklerus machen sich die Orden geltend. Der Verf. gibt einen kurzen Ueberblick über die Verbreitung der Benediktinerregel und die Reformbestrebungen von Cluny und Hirsau. Die religiöse Erhebung brachte Reichthum, dieser aber zerstörte die religiöse Zucht und mit der Zucht schwand bald auch der Reichthum dahin (S. 59). An diesem Schaden, der mit dem Mönchthum gegeben war, was Michael nicht weiss, krankten alle Klöster und machten Schulden. Michael rühmt wieder die Päpste als die Beförderer der Klosterreform, welche durch ihre Dekrete den Unordnungen zu steuern suchten (S. 63). Lob und Preis finden die Prämonstratenser, die weissen Brüder (S. 64) und die Cisterzienser, die aus dem Benediktinerorden hervorgegangen waren (S. 64). Diese Rede Michael's ist erstaunlich ungenau. Wo existirte denn jener Benediktinerorden, von dem sich die Cisterzienser abgezweigt haben sollen? Die Cisterzienser sind ja aus dem Eremitenthum hervorgegangen, und wenn ihre Regel wie üblich die Benediktinerregel zur Grundlage hatte, so gibt dieser Umstand dem Verf. noch kein Recht zu seiner Behauptung. Den Kartäusern rühmt er die Kraft des sühnenden Gebetes und die Weihe eines möglichst vollkommenen weltvergessenen Opferlebens (S. 67) nach. Respektvoll wird an die Inklusen oder Klausner gedacht (S. 75). Reyner der Friese wollte leiden für Christus, wie Christus für ihn gelitten, und brachte es in der Abtödtung in Bezug auf Nahrung und Kleidung unglaublich weit (S. 76). Ebenso köstlich war das Leben der Klausnerin Wilbirgis, der Perle aller weltentsagenden Jungfrauen in den österreichischen Herzogthümern (S. 77). Die Franziskaner fanden das Vertrauen des deutschen Volkes und die Zuneigung der Päpste (S. 87). Das Misstrauen des Papstes Innozenz wird ignorirt. Die Entstehung des Dominikanerordens wird ohne Erwähnung der katholischen Armen kurz berichtet. Der Verf. lobt sie als feurige Vertreter der päpstlichen Sache (S. 93). Den unfähigen Weltklerus erfüllte

ohnmächtige Eifersucht auf die Mendikanten (S. 94). Friedrich II. sah in ihnen seine Todtengräber (S. 97). Die vielen Ordensgründungen sieht der Verf. als ein Zeichen des tiefreligiösen Sinnes und der sittlichen Kraft des deutschen Volkes an (S. 98).

Der Verf. verwendet viel Aufmerksamkeit auf die Geschichte der Predigt und entwirft ein strahlendes Lichtbild von der Wortverkündigung des dreizehnten Jahrhunderts (S. 99 ff.).

Das Laterankonzil des Jahres 1215 und die Provinzialsynoden schärften die Pflicht der Predigt ein (S. 99). Regelmässig wurde an Sonn- und Festtagen in den Pfarrkirchen gepredigt (S. 101), welche für die Predigt gebaut waren. Ziemlich ausführlich werden die zwei Bücher des Humbert von Romans über die Bildung der Prediger besprochen (S. 103). Die deutsche Predigt befindet sich in Abhängigkeit von den Homilien der Väter und der Meister des IX. Jahrhunderts, später von der französischen Beredtsamkeit. Aber dieses Verhältniss hört mit den Mendikanten auf, welche die originelle thematische Volkspredigt schufen (S. 112). Ihrem Beispiel eiferten die älteren Orden nach (S. 113). Man wendete dabei natürlich die Landessprache an. Die für Priester bestimmten Materialiensammlungen und Predigtmagazine waren lateinisch abgefasst (S. 114), dagegen war gegen Ende des 12. Jahrhunderts das Predigtwerk des Priesters Konrad in deutscher Sprache geschrieben, da der Verf. es für Landgeistliche bestimmt hatte, welchen die Muttersprache geläufiger war als das schwierigere Latein (S. 115). Michael gibt einige Proben der damaligen Predigtweise (S. 116—144) und verweilt ausführlich bei Berthold v. Regensburg, dem süssen Bruder (S. 148). Der Verf. belegt die Frömmigkeit und korrekte Kirchlichkeit des grossen Mönches und weist auf seine Schroffheit den Ketzern gegenüber hin (S. 173). Michael urtheilt über Berthold mit grosser Verehrung (S. 179) Dass er belesen ist, ist deutlich, aber ebenso deutlich seine Unfähigkeit, das Charakteristische jener Männer zu erkennen.

Der Verf. weist auf die blühende Armenpflege der Kirche jener Zeit hin. Dass der Bettel überhand nahm, ist nicht die Schuld der Kirche, sondern dem Mangel an einer organisirten Landespolizei zuzuschreiben (S. 184). Dieser Behauptung wird trotz der Bekämpfung des Vagantenthums durch die Kirche und trotz der Unfertigkeit des mittelalterlichen Staates kein einsichtiger Protestant glauben (S. 184). Wenn die Armenpflege verfiel, so war es hauptsächlich Schuld der weltlichen Machthaber, welche untaugliche Männer ins Bischofsamt beförderten (S. 184). Diese Lücke füllten die Orden aus (S. 185). Der Heiliggeistorden wird zunächst genannt und seine Organisation geschildert. Die Lazarusbrüder nahmen sich der Aussätzigen an (S. 194). Durch Seelbäder wurde den Armen die Wohlthat des Bades ermöglicht (S. 196). Die Zünfte sorgten für kranke und nothleidende Genossen (S. 197). Die Kalandsbruderschaften thaten dasselbe (S. 198).

Ziemlich ausführlich wird die Heldin katholischer Liebeswerke Elisabeth v. Thüringen geschildert (S. 205). Dass ihr Beichtvater Konrad v. Marburg gut wegkommt, ist nicht zu verwundern (S. 209). Neben Elisabeth tritt die heilige Hedwig (S. 225), welche viel zur Germanisirung Schlesiens beitrug, weil sie eine kluge Frau und vollendete Heilige war (S. 226). Der Verf. rühmt ihren Starkmuth im Leiden (S. 229) und ihren Heisshunger nach dem, was die Natur kreuzigt (S. 231). Mit frommer Gläubigkeit berichtet Michael alle Wunder, welche stattfanden, als ihre Gebeine erhoben wurden (S. 232). An besonders erbaulichen Exempeln aus der Geschichte der Henneberger, Badener etc. lässt es Michael nicht fehlen. Als Märtyrer preist er die beiden Knaben, Werner, welcher 1287 zu Oberwesel, und Simon, der zu Trient von den Juden gemartert worden ist (S. 238).

An Schatten fehlte es nicht. Michael gibt ein Register der Schandthaten verschiedener Magnaten und Klostervögte (S. 240). Aber die Sünder verstanden auch Busse zu thun und zeigten damit die Macht des Glaubens offenkundig (S. 243). Sehr genau wird gebucht, was die Mörder Konrad's von Würzburg für Streiche von Priesterhänden erhielten (S. 244). In den Kinderkreuzzügen sieht der Verf. eine Ueberspannung des religiösen Gefühles (S. 249) und betont, dass die einsichtigen Zeitgenossen diese Unternehmungen als aberwitzig missbilligten

(S. 254). Die Geisslerfahrten waren anfangs ein Ausdruck des Glaubens und der Liebe, bekamen aber bald einen krankhaften Anstrich, weil sich die Bewegung der Leitung der Kirche entzog und durch den Eigenwillen der Betheiligten korrumpirt (S. 265) wurde.

Es ist natürlich, dass Michael sich eingehend mit den ausserkirchlichen Bestrebungen und ihrer Bekämpfung beschäftigt (S. 266 ff.). Die Lehre der Katharer gibt er nach Döllinger (S. 267 ff.). Peter von Bruys und Heinrich v. Toulouse sind nicht Sektenstifter, sondern Vertreter des Katharismus (S. 271). Was Valdes anlangt, so lässt ihm Michael den Vornamen Petrus und gibt ihm in Tanchelm einen Vorläufer. Die Waldenser werden ziemlich unfreundlich beurtheilt und ihnen ihr verstecktes heimliches Wesen zum Vorwurf gemacht (S. 283), ohne dass auf die verzweifelte Lage der Verfolgten Rücksicht genommen wird. Kürzer werden die Runkeller (S. 285), die Luziferianer (S. 290), die Brüder und Schwestern vom freien Geiste abgethan (S. 290).

Der weiten Verbreitung dieser Häresien legt Michael die Frage vor, was die Ursache gewesen sei (S. 293). Er beruhigt sich mit dem Herrenwort, dass ja Aergernisse kommen müssten (S. 293), und mit der Erwägung, dass ja immer todte Christen vorhanden seien, die durch den Geist der Kirche sich nicht beleben lassen, und solche unwürdige oder unwissende Katholiken seien geneigt, aus Sinnlichkeit oder Stolz mit der Kirche zu brechen (S. 294). Mit diesen vulgärkatholischen Reden glaubt der Verf., das Problem gelöst zu haben, doch stellt er Versäumnisse und Missbräuche der Kirche nicht ganz in Abrede (S. 295. 296). Verfolgt mussten die Ketzer werden, denn sie waren die Anarchisten ihrer Zeit, auch die scheinbar so harmlosen Waldenser traten in offenen Konflikt mit der staatlichen Gewalt (S. 300). So bahnt sich Michael den Weg zur Rechtfertigung der Inquisition (S. 301). Als Anfänger derselben erscheinen in gewissem Sinne Constantin I. und Theodosius I. mit ihren ketzerfeindlichen Verfügungen, welche von Augustin (S. 303) und Leo I. gebilligt wurden. Die Hinrichtung der Ketzer fand auch den Beifall des heiligen Bernhard (S. 305). Wie billig hebt M. die Bedeutung des Konventes von Verona 1184 stark hervor (S. 306), denn damals wurde die bischöfliche Inquisition eingeführt (S. 307). Es folgt Innocenz III. und das Laterankonzil vom Jahre 1215, es folgen Friedrich II. (S. 311) und Gregor IX. Verhängnissvoll für die Inquisition wurde die Wirksamkeit Konrad's v. Marburg (S. 318). Ziemlich ausführlich wird der Fall des Prämonstratenserpropstes Minnike behandelt, der in Hildesheim den Feuertod erlitt (S. 323) und an dessen Prozess sich Konrad betheiligt hat. Die kirchliche Obrigkeit hat in dieser Sache eine massvolle Gerechtigkeit geübt (S. 323). Dagegen hat Konrad von den unerhörten Vollmachten, die ihm Gregor IX. ertheilte, einen rechtswidrigen Gebrauch gemacht und viele Unschuldige auf falsches Zeugniss hin dem Verderben überliefert. Im Prinzip billigten die Zeitgenossen die Ketzerverbrennung, aber Konrad's summarisches Verfahren erregte allgemein die grösste Entrüstung (S. 331). Vergeblich ermahnten den Fanatiker die Erzbischöfe von Köln, Trier und Mainz, von seiner unheilvollen Praxis abzustehen (S. 332). So war sein gewaltsames Ende beim ungeheueren Hass, den er erregt hatte, nicht verwunderlich. Im Schlusskapitel behandelt Michael auf seine Weise die Erziehung und den Unterricht. Er gibt zunächst eine Blüthenlese pädagogischer Aussprüche Berthold's von Regensburg (S. 342 ff.), Vincenz' von Beauvais (S. 348 ff.), Engelbert's von Admont (S. 350). Die Brennpunkte der Kultur waren die Klöster, aber man war so gläubig, dass man die Wissenschaft nicht um ihrer selbst willen betrieb, sondern zur Ehre Gottes und zur Verherrlichung der Kirche (S. 356). In der Klosterschule lernte man zunächst die lateinischen Psalter auswendig, was ungemein das Gedächtniss stärkte (S. 357). Die Bedeutung des alten Grammatikers Alexander von Villedieu, dessen Doktrinale die Humanisten so schmählich heruntergemacht haben, wird kräftig hervorgehoben (S. 359). Die Klosterschulen sind das Vorbild für die Unterrichtsanstalten an den Kathedralen und den Kollegiatstiften (S. 370).

Karl's des Grossen Gesetzgebung wird nach Kräften ignorirt. Die Kirche, vor allem das Papstthum drängen auf die Anstellung tüchtiger Lehrer und die Errichtung von Schulen (S. 370). Michael rühmt die damals übliche Zucht der Ruthe, der auch die jungen Kanoniker unterstellt waren (S. 377). Musterknaben kamen aber auch damals ohne Schläge davon. Das Bestreben Karl's, überall Pfarrschulen ins Leben zu rufen (S. 388), wird so erzählt, als seien sie wirklich so ziemlich überall in Wirksamkeit getreten. Die Schulen, welche die neu aufblühenden Städte ins Leben riefen, waren den geistlichen Schulen nachgebildet (S. 391). Die Städte suchten ihre Anstalten vom kirchlichen Scholastikus unabhängig zu machen und fanden bei den Päpsten Unterstützung, welche stets für eine vernünftige Freiheit des Unterrichtes waren (S. 392).

Auch an sehr unbedeutenden Orten, selbst in Märkten, Flecken und Dörfern, hat es nicht an Schulen gefehlt (S. 419). Der Dorfschulen wird ja nur gelegentlich, wenn der Zufall es nahelegte, gedacht, aber in den Dörfern Lohne, Sassendorf, Oberndorf, Thalmassing und anderen sind sie nachweisbar (S. 422), selbst in ganz unbedeutenden Dörfern Tirols. Michael eignet sich den Ausspruch an, dass im vierzehnten Jahrhundert kein Dorf ohne Schule war (S. 430). Die Päpste sind die Förderer der Schulen im allgemeinen und der Universitäten im besonderen. Michael rühmt ihnen das wärmste Interesse, ja wahren Enthusiasmus nach (S. 432). Das dreizehnte Jahrhundert ist für Deutschland mit Rücksicht auf Erziehung und Unterricht keine Zeit der Finsterniss, sondern des Lichtes und der Aufklärung im edelsten Sinne gewesen (S. 436).

Michael ist sich in diesem Buche treu geblieben. Seine Sprache ist massvoll, er urtheilt selten und mit Zurückhaltung. Er gibt Material, das er für seine Zwecke geordnet hat, und legt dem Leser es nahe, ein Urtheil in seinem Sinn zu fassen. Das Papstthum als höchste und edelste Kulturmacht darzuthun, ist sein Bestreben. Als Katholik hat er kein Verständniss für die Probleme und kann nur eine tendenziöse Notizensammlung, aber kein zutreffendes geschichtliches Gemälde geben.

Greifswald. **Fr. Lezius.**

Bergmann, Mag. theol. Wilh. (Oberlehrer an der Realschule zu Dorpat), **Studien zu einer kritischen Sichtung der südgallischen Predigtliteratur** des fünften und sechsten Jahrhunderts. I. Teil. Der handschriftlich bezeugte Nachlass des Faustus von Reji. (Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche hrsg. v. N. Bonwetsch und R. Seeberg. 1. Band. 4. Heft.) Leipzig 1898, Dietrich (Theod. Weicher) (VIII, 331 S. gr. 8). 7 Mk.

Faustus von Reji ist nach mehreren Seiten hin im Dunkel gelagert, das zum Forschen einlädt. In seiner Heimat als Heiliger verehrt, von der orthodoxen Kirche als Semipelagianer verdächtigt — das kennzeichnet seine ganze Stellung. Selbst seine dogmatischen Hauptschriften gehören ihm nicht ganz sicher an, und ist er der Verfasser, so werden Interpolationen vermuthet, die im Interesse des orthodoxen Augustinismus vorsichtige Wächter der Lehre eingefügt haben. M. Bergmann hat sich nun die Aufgabe gestellt, die Autorschaft des Faustus bezüglich der grossen Zahl von Predigten, welche hier und da unter seinem Namen gehen, kritisch festzustellen. Es kam ihm dabei zu statten, dass er sich bereits eingehend mit Cäsarius beschäftigt, der nicht selten mit Faustus bezüglich der Verfasserschaft konkurrirt. Zu statten kam ihm ferner, dass die Wiener Akademie der Wissenschaften in der Herausgabe des Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum im 21. Bande zu Faustus gelangt war in der Herausgabe seiner Werke durch A. Engelbrecht (1891). Darum wird Bergmann's Arbeit zu einer fortlaufenden Auseinandersetzung mit diesem Gelehrten, der sich als Faustusforscher schon durch zwei Veröffentlichungen einen Namen gemacht. Bergmann's Arbeit ist eine sehr eingehende und umfangreiche. Von diesem ersten Theil liegen auf 332 Seiten zwei Theile vor, 1. die dogmatischen Schriften und die Briefe des Faustus von Reji, und 2. die handschriftlich bezeugten Predigten desselben. Auf einen zu erwartenden dritten Theil wird öfters verwiesen. — Es handelt sich für Bergmann hauptsächlich darum, die grosse Zahl von Predigten, welche Engelbrecht dem Faustus zuschreibt, erheblich herabzusetzen. Sehr zu loben ist die scharfsinnige Kritik an der Methode des

Wiener Forschers, welcher seine eigenen methodischen Grundsätze nicht inne hält und darum viel zu vorschnell urtheilt. Bergmann ist sehr zurückhaltend im Urtheil und unterscheidet genau zwischen dem Erwiesenen und dem Wahrscheinlichen. Dass er trotzdem öfters zum ersteren zählt, was meines Erachtens unter das letztere gehört, zeigt die Schwierigkeit der Aufgabe. Richtig ist der Grundsatz, dass dogmatische Ausdrücke gerade in der Predigtliteratur am wenigsten leitend sein können, da die Abschreiber hierbei häufig durch praktische Gesichtspunkte geleitet wurden. Aehnlich sind z. B. die Abänderungen in geistlichen Liedern aus dem praktischen Interesse der Brauchbarkeit für die Gemeinde zu erklären, während das historisch-literarische gänzlich in den Hintergrund tritt. Wichtiger ist der Sprachgebrauch im Allgemeinen; der Verf. geht in kategorischen Urtheilen in dieser Richtung zuweilen etwas weiter als berechtigt scheint. Manchmal macht er sich wohl auch unnütze Schwierigkeiten. Bei der Ordnung der drei Pfingstpredigten (S. 217ff.) — die er im berechtigten Gegensatze zu Engelbrecht dem Faustus abspricht, der hierbei jedenfalls nicht von ihm selbst, sondern von anderen ausgeschrieben worden ist — macht ihm das qui descendisse hodie in apostolos legitur Schwierigkeit, da dies Wort aus der dritten Predigt nur auf den ersten Pfingsttag zu passen scheine. Vom Standpunkt des Homileten aus ist diese Verlegenheit leicht zu beseitigen; abgesehen davon, dass nicht feststeht, was in Südgallien am dritten Pfingsttage gelesen ist, braucht der Prediger z. B. das Lied „heut schleusst er wieder auf die Thür" keinesweges nur am ersten Weihnachtstag singen zu lassen. Und bei jedem Feste geht nach allgemein angenommenem Sprachgebrauch das Heute durch die ganze Festfeier hindurch.

Doch derartige Einzelheiten haben auf die Resultate Bergmann's keinen Einfluss. Da dieselben im Ganzen negativer Art sind, so müssen wir uns auf den dritten Abschnitt getrösten. Nur noch zum Schluss eine Bemerkung: Für die Geschichte der Predigt tragen die fleissigen Untersuchungen, deren Theil wir hier vor uns haben, weniger aus als für die allgemeine kirchliche Literaturgeschichte. Denn für jene hat die einzelne Persönlichkeit nur dann eine besondere Bedeutung, wenn sie sich charakteristisch aus dem ganzen Zeitabschnitt heraushebt. Dass dies aber bei Faustus der Fall sei, wird schwerlich auch durch noch so scharfe kritische Sichtung nachgewiesen werden können. Trotzdem kann auch der Historiker der Homiletik grossen Gewinn aus derartigen Untersuchungen ziehen, weil sie ihm zur Erfassung der Eigenthümlichkeit der Predigtliteratur im Unterschied von andersartiger nicht geringe Anregung geben.

Greifswald. **D. M. v. Nathusius.**

Gigalski, Bernhard, **Bruno, Bischof von Segni, Abt von Monte-Cassino (1049—1123).** Sein Leben und seine Schriften. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des Investiturstreites und zur theologischen Literaturgeschichte des Mittelalters. (Kirchengeschichtl. Studien hrsg. von Dr. Knöpfler etc. 3. Bd. 4. Heft.) Münster 1898, Heinr. Schöningh (XI, 295 S. gr. 8). 7 Mk.

Bruno, Bischof von Segni, zeitweilig Abt von Monte-Cassino (geb. 1049 zu Solero bei Asti in Ligurien), wirkte in dem Investiturstreite seit 1079 bis an seinen Tod als eifriger Gregorianer; er hat, nachdem er 1079 auf der Synode zu Rom gegen Berengar von Tours zum ersten Male öffentlich aufgetreten war, mit den Päpsten Gregor VII., Victor III., Urban II. und Paschalis II. Freud und Leid getheilt und sie auf ihren Reisen begleitet, hat schliesslich aber durch seine extrem gregorianische Stellung die Gunst des letztgenannten Papstes verloren. Er starb 1123 in der Stadt Segni, seinem bischöflichen Sitze in der Campagna, nahe bei Rom. — Während einer Krankheit 1102 hatte er den Entschluss gefasst, das unruhige Weltleben, das er im Kampfe mit Heinrich IV. an der Seite der Päpste führen musste, zu verlassen und Mönch zu werden. Er trat in den Benediktinerorden auf Monte-Cassino. Hier wurde er 1107 Abt; aber infolge seiner hartnäckigen Bekämpfung der Kirchenpolitik des Papstes Paschalis II. 1111 musste er erleben, dass er vertrieben wurde. Da er auch als Abt von Monte-Cassino doch Bischof von Segni geblieben war, konnte er jetzt bequem in sein Bisthum zurückkehren; hier lebte er bis an seinen Tod. — Den weitaus grösseren Theil des vorliegenden Werkes macht die Berichterstattung über Bruno's Werke aus; Gigalski unterscheidet sie als historische, alttestamentliche, neutestamentliche und homiletische Werke und kleinere Abhandlungen. Als Exeget hat Bruno von Segni keine Originalität; denn er schreibt die Erklärungen zahlreicher Vorgänger zusammen und allegorisirt nach subjektiven Einfällen; aber er hat doch fleissig exegesirt und ist so in der Uebergangszeit von der alten Kirche zur scholastischen Wissenschaft, zwischen dem 7. und 12. Jahrhundert, der einzige namhafte Exeget Italiens gewesen. Gigalski stellt ihn in seiner Schätzung unmittelbar hinter Rupert von Deutz. Dagegen verdienen seine historischen Schriften Beachtung, unter diesen besonders seine Streitschrift gegen die Giltigkeit der simonistischen Weihen („De simoniacis", Migne 165, p. 1121 sqq. und in „Libelli de lite imperatorum etc." II. [Mon. Germ.] Hann. 1892; von G. besprochen S 184 bis 205). Ueber die Grundgedanken dieser Schrift hatte schon Mirbt, Die Publizistik im Zeitalter Gregor's VII. (Leipz. 1894), S. 384 f., berichtet; Gigalski gibt eine ausführliche Analyse derselben.

Die Schrift Gigalski's ist ein fleissig gearbeiteter Beitrag zur theologischen Literaturgeschichte der abendländischen Kirche zur Zeit des Investiturstreites; der Standpunkt ihres Verf.s ist der streng römisch-katholische, was sich speziell an den eingestreuten dogmatischen Urtheilen zeigt.

Göttingen. **Paul Tschackert.**

Neueste theologische Literatur.

Bibliographie. **Catalogue** des dissertations et écrits académiques provenant des échanges avec les universités étrangères et reçus par la Bibliothèque nationale en 1898. Paris, Klincksieck (172 p. 8 à 2 col.). — **Jahres-Verzeichniss** der an den deutschen Universitäten erschienenen Schriften. XIV. 15. VIII. 1898 bis 14. VIII. 1899. Berlin, A. Asher & Co. (III, 337 S. gr. 8). 10 ℳ — **Dasselbe**, der schweizerischen Universitätsschriften 1898—1899. — Catalogue des écrits académiques suisses 1898—1899. Basel, (B. Schwabe) (59 S. gr. 8). 1. 40.

Biographien. **Benson**, Arthur Christopher, The life of Edward White Benson, some time Archbishop of Canterbury. 2 vols. Macmillan (660; 860 p. 8). 36 s. — **Durnford**, Richard, some time Bishop of Chichester. A memoir of; with selections from his correspondence. Edited by W. R. W. Stephens. With portraits and illusts. J. Murray (395 p. 8). 16 s. — **Emerton**, Ephraim, Desiderius Erasmus of Rotterdam. New York, Putnam (27—469 p. ill. portr. facs.). $1.50. — **Goovaerts**, le Fr. Léon, Ecrivains, artistes et savants de l'ordre de Prémontré. Dictionnaire bio-bibliographique. Deuxième livraison. Bruxelles, Société belge de librairie (p. 97 à 192 8). 4 fr. — **Gosse**, Edmund, Life and letters of Dr. John Donne, Dean of St. Paul's, 1573—1631. New York, Dodd, Mead & Co. (2 vol. il. pors. 8). cl., $8. — **Sardemann**, Lic. Pfr. Frz., D. Theodor Fliedner u. die Diakonissensache. Ein Gedenkblatt zur 100jähr. Geburtstagsfeier des Begründers der evangel. Diakonissensache. Cassel, (E. Röttger) (32 S. gr. 8). 20 ₰. — **Stuart**, Kenneth Moody, Alexander Moody Stuart, D.D. A memoir, partly autobiographical. Hodder and Stoughton (346 p. 8). 6 s. — **Thoma**, D. Albr., Katharina v. Bora. Geschichtliches Lebensbild. Berlin, G. Reimer (VIII, 319 S. gr. 8 m. 1 Bildnis). 5 ℳ — **Whipple**, H. B. (Bp.), Lights and shadows of a long episcopate: being reminiscences and recollections of H. B. Whipple, D.D. New York, Macmillan (6+576 p. por. il. 8). cl., $5. — **Wotschke**, Past. Lic. Dr. Th., Brenz als Katechet. Ein Beitrag zur Feier des 400jähr. Geburtstages des schwäb. Reformators. Wittenberg, W. Wunschmann (III, 86 S. gr. 8). 1. 40.

Zeitschriften. **Abhandlungen** f. die Kunde des Morgenlandes, hrsg. v. der deutschen morgenländ. Gesellschaft unter der verantwortl. Red. des Prof. Dr. E. Windisch. XI. Bd. Nr. 3: Hartmann, Mart., Lieder der Libyschen Wüste. Die Quellen u. die Texte, nebst e. Exkurse üb. die bedeutenderen Beduinenstämme des westl. Unterägypten. Leipzig, F. A. Brockhaus' Sort. in Komm. (VII, 243 S. gr. 8). 8 ℳ

Biblische Einleitungswissenschaft. **Vincent**, M. R., A history of the textual criticism of the New Testament. Macmillan (cr. 8). 3 s. 6 d.

Exegese u. Kommentare. **Blyth**, F. C., The parable of the Great Supper: an exposition, critical and practical. Rivingtons (302 p. cr. 8). 5 s. — **Conway**, Moncure Daniel, Solomon and Solomonic literature. Paul, Trübner and Co. (256 p. cr. 8). 6 s. — **Drummond**, Ja., The epistles of Paul the Apostle to the Thessalonians, Corinthians, Galatians, Romans, and Philippians. New York, Putnam (c. sq. D.). — **Happel**, Pred. Dr. Otto, Das Buch des Propheten Habakuck. Erklärt v. H. Würzburg, A. Göbel's Verl. (VII, 71 S. gr. 8). 2 ℳ — **Miller**, Herbert G., Commentary on St. Paul's Epistle to the Ephesians. Skeffington (382 p. 8). 12 s. — **Neteler**, Dr. B., Die Bücher der Chronik der Vulgata u. des hebräischen Textes, übers. u. erklärt. Münster, Theissing (III, 349 S. gr. 8). 6 ℳ — **Stitt**, S. Stewart, Questions and answers on the introduction to the Acts and Pauline Epistles. Series 2. Simpkin (64 p. cr. 8). 2 s. — **Toy**, Crawford H., A critical and exegetical commentary on the Book of Proverbs. T. and T. Clark (Edinburgh). Simpkin (XXXVI, 553 p. 8). 12 s.

Biblische Geschichte. **Guthe**, Prof. D., Geschichte Israels u. Heilsgeschichte. Vortrag. [Aus: „Neues sächs. Kirchenblatt".] Leipzig, G. Wigand (26 S. 8). 40 ₰.

Biblische Theologie. **Budde**, K., D.D., Religion of Israel to the exile. New York, Putnam (18, 228 p. 12). $1.50. — **Jeffrey**, James, The gospel of Paul the gospel of Jesus. Oliphant, Anderson and Ferrier (150 p. cr. 8). 3 s. 6 d.

Biblische Hilfswissenschaften. **Budge**, E. A. Wallis, Easy lessons in Egyptian Hieroglyphics. With sign list. Paul, Trübner and Co. (258 p. cr. 8). 3 s. 6 d. — **Macphail**, S. R., Historical geography of the Holy Land. With 42 illusts., views and sketches of the Holy Land, and of ancient monuments. T. and T. Clark (Edinburgh). Simpkin (188 p. 18). 6 d.

Altchristliche Literatur. **History,** The, of the blessed Virgin Mary, and the History of the likeness of Christ, which the Jews of Tiberias made to mock at. The Syriac texts edited with English translations by E. A. Wallis Budge. English translations. Luzac (264 p. 8). 12 s. 6 d.

Reformationsgeschichte. **Korrespondenz,** Politische, des Herzogs u. Kurfürsten Moritz v. Sachsen. Hrsg. v. Erich Brandenburg. 1. Bd. (Bis zum Ende des J. 1543.) Leipzig, B. G. Teubner (XXIV, 761 S. gr. 8). 24 ℳ

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Butler,** Howard Crosby, Scotland's ruined Abbeys. With illustrations by the author. Macmillan (308 p. Roy. 16). 12 s. — **Cobbe,** Henry, Luton Church: historical and descriptive. G. Bell (8). 12 s 6 d. — **Devillers,** Léopold, Chartes du chapitre de Sainte-Waudru de Mons recueillies et publiées. Tome 1er. Bruxelles, Kiessling (XLVIII, 835 p. 4). 12 fr. — **Duchesne,** L., Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule. T. 2: l'Aquitaine et les Lyonnayses. Paris, Fontemoing (491 p. 8). — **Hodgson,** John Crawford, A history of Northumberland. Vol. 5. The parish of Warkworth with the Chapelry of Chevington, the parish of Shilbottle, the Chapelry or extra-parochial place of Brainshaugh. Simpkin (536 p. Imp. 8). 42 s. — **Höck,** Past. J. H., Das kirchliche Leben in Hamburg vor u. nach den Freiheitskriegen. Festschrift zum 75jähr. Jubiläum der St. Georger Sonntagsschule am 6. I. 1900. Hamburg, Ev. Buchh. in Komm. (64 S. 8 m. 1 Bildnis). 50 ₰. — **Hunt,** William, The English Church. From its foundation to the Norman conquest (597—1066). Macmillan (464 p. cr. 8). 7 s. 6 d. — **Official** Report of the Church Congress, Held at London, on October 9th, 10th, 11th, 12th, 13th and 14th, 1899. Edit. by the Rev. C. Dunkley. Bemrose (472 p. 8). 10 s. 6 d. — **Pannier,** J., Etudes historiques sur la Réforme dans le Vermandois; par Jacques Pannier, pasteur. III: l'Eglise de Nauroy, depuis ses origines jusqu'à nos jours. Avec des documents inédits relatifs à diverses églises du département de l'Aisne (Saint-Quentin, Hargicourt, Jeancourt, etc.). Paris, libr. Fischbacher (126 p. 8 et plans). — **Sachse,** Julius F., The German Pietists of provincial Pennsylvania, 1694—1708. Philadelphia, Campbell (18+504 p. 8). cl., $5. — **Derselbe,** The German Sectarians of Pennsylvania, 1708—1742: a critical and legendary history of the Ephrata Cloister and the Dunkers. Ibid. (20+506 p. 8 facsimiles). cl., $5.

Orden u. Heiligthümer. **De Smedt,** Ch, S. J., Mgr. J.-B.-Victor Kinet et les origines de la congrégation des soeurs de la Providence et de l'Immaculée Conception. Namur, Wesmael-Charlier (583 p. gr. 8, grav., portraits). 7 fr. 50. — **Jesuit** relations, The, and allied documents: travels and explorations of the Jesuit missionaries in New France, 1610—1791; the original French, Latin, and Italian texts, with English translations and notes; ed. by Reuben Gold Thwaites (in about 73 vols). Vs. 57, 58. Cleveland, O., Burrows (315; 293 p. 8 facsimiles and maps). cl., $3. 50. — **Niderberger,** Leonz, Leben u. Wirken des ehrwürdigen Diener Gottes Vincenz Pallotti, Stifters der Pallottiner Missions-Kongregation. Limburg, Verlag der Kongregation der Pallottiner (VII, 367 S. gr. 8 m. 1 Bildnis). 2. 40. — **Pflugk-Harttung,** Jul. v., Der Johanniter- u. der deutsche Orden im Kampfe Ludwigs des Bayern m. der Kurie. Leipzig, Duncker & Humblot (XIII, 261 S. gr. 8). 6 ℳ — **Vie,** La, de saint Didier, évêque de Cahors (630—655). Publiée, d'après les manuscrits de Paris et de Copenhague, par René Poupardin. Paris, Picard (68 p. 8). 2 fr. 25.

Christliche Kunst u. Archäologie. **Geldart,** Ernest, A manual of Church decoration and symbolism. Containing directions and advice to those who desire worthily to deck the Church at the various seasons of the year. With 52 plates and many illusts. by the author. Mowbray (218 p. Roy. 8). 10 s. 6 d. — **Marucchi,** Horace, Éléments d'archéologie chrétienne. I. Notions générales. Bruxelles, Desclée, De Brouwer et Cie. (XXXVI, 399 p. 8, gravv. et carte). 6 fr. — **Wolff,** Landesbaur. Dr. Carl, Die Kunstdenkmäler der Prov. Hannover. I. Reg.-Bez. Hannover. 1. Landkreise Hannover u. Linden. Mit 8 Taf. u. 68 Textabbildgn. Hannover, Th. Schulze in Komm. (XVI, 138 S. Lex.-8). 6 ℳ

Dogmengeschichte. **Forschungen** zur christlichen Litteratur- u. Dogmengeschichte. Hrsg. v. Proff. DD. A. Ehrhard u. J. P. Kirsch. 1. Bd. 1. Hft. Kirsch, J. P., Die Lehre v. der Gemeinschaft der Heiligen im christl. Alterthum. Eine dogmengeschichtl. Studie. Mainz, F. Kirchheim (VII, 230 S. gr. 8). 7 ℳ

Symbolik. **Oecumenical** Documents, The, of the faith: The Creed of Nicaea, three Epistles of Cyril, the Tome of Leo, the Chalcedonian definition. Edit., with introductions and notes, by T. Herbert Bindley. Methuen (324 p. 8). 6 s.

Dogmatik. **Caird,** J. N., D.D., The fundamental ideas of Christianity: being the Gifford lectures on natural theology delivered to the University of Glasgow in sessions, 1892—93 and 1895—96; with a memoir by E. Caird. 2 v. New York, Macmillan (141+232; 7+297 p. 8). cl., $3. 50. — **Candlish,** James S., The Christian salvation. Lectures on the work of Christ: its appropriation and its issues. T. and T. Clark (Edinburgh). Simpkin (IX, 261 p. 8). 7 s. 6 s. — **Grane,** William Leighton, Hard sayings of Jesus Christ. A study in the mind and method of the master. Macmillan (228 p. cr. 8). 5 s. — **Inge,** W. Ralph, Christian mysticism; considered in eight lectures delivered before the University of Oxford. New York, Scribner (15+379 p. O.). cl., $2. 50.

Ethik. **Fox,** Rev. Ja. J., Religion and morality: their nature and mutual relations historically and doctrinally considered. New York, Young (13+322 p.). cl., $2. — **Stange,** Priv.-Doz. Lic. Carl, Einleitung in die Ethik. I. System u. Kritik der eth. Systeme. Leipzig, Dieterich (VII, 194 S. gr. 8). 3 ℳ

Homiletik. **Nicolai,** weil. Past. D. Phpp., Vom Baum des Lebens. Eine christl. Predigt üb. Hos. 14, 9. 10. Aufs neue hrsg. v. Past. Heinr. Hübner. Elberfeld, Baedeker in Komm. (56 S. gr. 8). 50 ₰. — **Pank,** Geh. Kirchenr. D., Kinder, es ist die letzte Stunde! Sylvesterpredigt. Leipzig, Fr. Richter (21 S. gr. 8). 40 ₰. — **Petran,** Ernst, Samenkörner des Gebets. 8 Predigten über das hl. Vaterunser. Breslau, Ev. Buchh. (IV, 106 S. gr. 8). 1. 20.

Katechetik. **Holzhauser,** Gymn.-Prof. Gust., Der alttestamentliche Religionsunterricht an den höheren Schulen. Vortrag. Berlin, Buchh. der deutschen Lehrerzeitg. (28 S. gr. 8). 30 ₰. — **Klemme,** Realgymn.-Hülfslehr. A., Die Behandlung des Alten Testaments im evangelischen Religionsunterricht der höheren Schulen. Wiesbaden, H. Heuss (39 S. gr. 8). 60 ₰.

Liturgik. **Analecta** hymnica medii aevi. Hrsg. v. Clem. Blume u. Guido M. Dreves. XXXIV. Sequentiae ineditae. Liturgische Prosen des Mittelalters aus Handschriften u. Wiegendrucken. 4. Folge, hrsg. v. Clem. Blume, S. J. Leipzig, O. R. Reisland (305 S. gr. 8). 9 ℳ — **Maltzew,** Propst Mag. theol. Alexios v., Fasten- u. Blumen-Triodion nebst Sonntagsliedern des Oktoichos der orthodox-katholischen Kirche des Morgenlandes. Deutsch u. slawisch unter Berücksicht. der griech. Urtexte. Berlin, K. Siegismund (CXCVI, 1223 S. 8). 15 ℳ

Erbauliches. **Dieffenbach,** D. G. Chr., Aus dem ewigen Heilsbrunnen. Der evangel. Hausandachten II. Bd. Zur Ergänzg. u. Fortsetzg. der evangel. Haus-Agende. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (IV, 486 S. gr. 8). 5 ℳ — **Derselbe,** Der Weg zum ewigen Leben, in kurzen Betrachtungen üb. Worte aus dem Alten Testament, u. aus den Evangelien u. Episteln. Zur Lehre u. Erbaug. f. die Gemeinde. [Aus: „D., a. d. ew. Heilsbrunnen".] Ebd. (III, 82 S. gr. 8). 1 ℳ — **Pilgerpsalter,** Der, der 15 Psalmen im höhern Chor. Ein güldenes Pilgerbüchlein f. Gotteskinder aller Zeiten. 42 Betrachtgn. v. e. Pilgrim im Missionsdienste. Mit Vorwort v. Elias Schrenk. Kassel, E. Roettger (XI, 385 S. gr. 8 m. 11 Taf.). 3 ℳ

Mission. **Küntzel,** Past. F., Geschichte des evangelischen Armen-Vereins der Stadt Breslau. 1850—1900. Festschrift zur Feier des 50jähr. Bestehens des Vereins am 15. I. 1900 im Auftrage des Vorstandes verf. Breslau, C. Dülfer's Verl. in Komm. (40 S. gr. 8). 50 ₰. — **Merensky,** Miss.-Insp. D. A., Erinnerungen aus dem Missionsleben in Transvaal 1859—1882. 2. Aufl. Berlin, Buchh. der Berliner ev. Missionsgesellschaft (IV, 416 S. gr. 8 m. Abbildgn.). 3. 60. — **Paul,** P. Carl, Die Mission in unsern Kolonien. Neue Folge der Dietelschen Missionsstunden. 2. Hft. Deutsch-Ostafrika. Leipzig, Fr. Richter (IV, 352 S. 8 m. 1 Karte). 4 ℳ — **Telegram-Kürzer** f. den Verkehr v. Missions-Gesellschaften m. ihren Sendboten. Berlin, Buchh. der Berliner ev. Missionsgesellschaft (16 S. 4). 1 ℳ

Kirchenrecht. **Gesetze u. Verordnungen** betr. die neue kirchliche Verfassung der evangelischen Gemeinden im Konsistorialbez. Frankfurt am Main. Frankfurt a. M., Gebr. Knauer (86 S. 8). 50 ₰. — **Studien** aus dem Collegium Sapientiae zu Freiburg im Breisgau. 4. Bd. Rösch, Dr. A., Der Einfluss der deutschen protestantischen Regierungen auf die Bischofswahlen. Freiburg i. Br., Geschäftsstelle des Charitasverbandes f. das kathol. Deutschland in Komm. (VIII, 268 S. gr. 8). 3 ℳ

Philosophie. **Bruhl,** L. L., History of modern philosophie in France. Paul, Trübner and Co. (8). 12 s. — **Glaubensbekenntnisse,** Die, e. Naturforschers (Ernst Häckels) u. e. Philosophen. Brief an e. Gymnasiasten (künft. Theologen). (Von Paul Hohlfeld.) Dresden, H. Burdach (34 S. 8). 60 ₰. — **Gore,** G., The scientific basis of morality. Sonnenschein (608 p. 8). 10 s. 6 d. — **Ribot,** T., The evolution of general ideas. Paul, Trübner and Co. (cr. 8). 5 s.

Universitäten. **Cust,** Lionel, A history of Eton College. Illusts. Duckworth (XVI, 318 p. 8). 5 s. — **Fick,** Dr. R., Auf Deutschlands hohen Schulen. Eine illustr. kulturgeschichtl. Darstellg. deutschen Hochschul- u. Studentenwesens. Mit 400 Abbildgn. u. Zierstücken. Berlin, H. L. Thilo (XIV, 488 S. Lex.-8). 10 ℳ

Allgemeine Religionsgeschichte. **Fitz Simon,** James A., and A. **Vincent,** The gods of old; and the story that they tell. T. Fisher Unwin (480 p. 8). 10 s. 6 d.

Judenthum. **Talmud,** Der babylonische. Hrsg. nach der editio princeps (Venedig 1520—23) nebst Varianten der spaeteren v. S. Lorja u. J. Berlin revidirten Ausgabe u. der Muenchener Handschrift (nach Rabb. VL), moeglichst wortgetreu übers. u. m. kurzen Erklaergn. versehen v. Lazarus Goldschmidt. II. Bd. 2. Lfg. Des Traktats Erubin (Von der Gebietsvereinigung) 2. Hälfte. Berlin, S. Calvary & Co. (S. 185—337 gr. 4). Subskr.-Pr. 10 ℳ; Einzelpr. 12 ℳ

Verschiedenes. **Buch,** Das, der Synhados. Nach e. Handschrift des Museo Borgiano übers. u. erläutert v. Prof. Dr. Osc. Braun. Stuttgart, J. Roth (405 S. gr. 8). 8 ℳ — **Drummond,** Henry, The New Evangelism, and other papers. Hodder and Stoughton (214 p. cr. 8). 5 s. — **Fischer,** Pfr. M., Die Wahrhaftigkeit in der Kirche. Referat. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (30 S. gr. 8). 50 ₰. — **Reinke,** Prof. Dr. J., Landger.-R. W. **Kulemann,** Past. Dr. O. **Veeck,** Die religionsfeindlichen Strömungen der Gegenwart. Referate. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (III, 62 S. gr. 8). 1 ℳ — **Sturm,** Pfr. Dr. Paul, Der evangelischen Kirche Kampf gegen Rom. Ein Weckruf an das evangel. Volk. Dresden, F. Jacobi (II, 54 S. gr. 8). 40 ₰.

Zeitschriften.

Analecta Bollandiana. XVIII, 4. Vita venerabilis Lukardis, monialis Ordinis Cisterciensis in Superiore Wimaria (Contin). Nota in Vitam SS. Davidis, Symeonis et Georgii. Saints d'Istrie et de Dalmatie.

Note sur la Vie de la sainte Menne. Note sur le livre des miracles de S. Maurilee, évêque d'Angers, par Hermer. Dom G. Morin, O.S.B., S. Urdphy et la chronique d'Harinef.

Archiv für Geschichte der Philosophie. XIII, 2. Michael Wittmann, Giordano Bruno's Beziehungen zu Avencebrol. T. J. de Boer, Zu Kindi und seiner Schule. R. Steck, Herbart in Bern. Josef Müller, Jean Paul's philosophischer Entwickelungsgang. E. Sambuc, Considérations sur Charles Fourier. Ludw. Stein und C. Schitlowsky, Jahresbericht über die Geschichte der Philosophie im Zeitalter der Renaissance (1893—1899). E. Zeller, Die deutsche Literatur über die sokratische, platonische und aristotelische Philosophie 1896.

Jahrbuch für Schweizerische Geschichte. XXIV. Victor von Berchem, Guichard Tavel, évêque de Sion 1342—1372. Étude sur le Vallais au XIVe siècle. Appendice I: Descendance de Gui Tavel, père de l'évêque Guichard. Appendice II: Notes Complémentaires sur le commerce en Vallais. Pièces justificatives I—XXX (1274—1874).

Jahrbuch, Historisches, der Görres-Gesellschaft. XX, 4. Weber, Die Privilegien des alten Bisthums Bamberg. II. Gottlob, Päpstliche Darlehensschulden des 13. Jahrhunderts. v. Pflugk-Harttung, Ueber die Urkunden Silvesters II. für Quedlinburg und Monte Amiata. Eubel, Nachträgliches zu Nikolaus Minorita. Schlecht, Vier Cochläus-Briefe.

Katholik, Der. Zeitschrift für katholische Wissenschaft und kirchliches Leben. 80. Jahrg., Dritte Folge. XXI. Bd., Februar 1900: A. Bellesheim, Zur fünften Hundertjahrfeier der deutschen Nationalkirche S. Maria dell' Anima in Rom. Ueber die Wortinspiration der hl. Schrift. Adolph Franz, Ist der Kardinal Tominikus Capranica wirklich der Verfasser des Speculum artis bene morienti. Kuhlmann, Zweck und Veranlassung des Römerbriefes. Ernst Seydl, Donec veniat qui mittendus est (Gen. 49, 10). August Fischer-Colbrie, Die dogmatischen Prinzipien der Bibelkritik.

„Mancherlei Gaben und Ein Geist". Eine homiletische Monatsschrift. 39. Jahrg., 5. Heft, Februar 1900: Hardeland, Warum hat unsere Predigt so wenig Erfolg? Predigten und Predigtentwürfe von Sonntag Lätare bis zum 1. Osterfeiertag. Kasualien.

Mind. Jan. 1900. G. F. Stout, Perception of change and duration. Henry Sidgwick, Criteria of truth and error. F. H. Bradley, Philosophical terminology (III. Conclusion): Dr. Ferdin. Tönnies, transl. by Mrs. B. Bosanquet. Howard V. Knox, Green's refutation of empiricism. Hugh Mac Coll, Symbolic reasoning (III). T. Le Marchant Douse, On some minor psychological interferences.

Studien, Baltische. N. F. III. Drei Briefe Bugenhagens. Hrsg. u. erläutert von G. Buchwald und O. Vogt.

Studien, Philosophische. XV, 4. Frdr. Werner, Beiträge zur Kollektivmasslehre. Mit 6 Fig. Ernst Dürr, Ueber die stroboskopischen Erscheinungen. Mit 1 Fig. Willy Hellpach, Die Farbenwahrnehmung im indirekten Sehen. Mit 1 Fig. im Text und Taf. III u. IV. W. Wundt, Zur Technik des Complicationspendels.

Zeitschrift des Harz-Vereins. XXXII, 2. Hildebrand, Die katholischen Klöster im ehemaligen Bisthum Halberstadt z. Z. des grossen Kurfürsten und der Bischof von Marokko i. p. i. Valerius Maccioni. Ed. Jacobs, Die Wiedertäufer am Harz.

Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane. XXII, 4: B. Erdmann und R. Dodge, Zur Erläuterung unserer tachistoskopischen Versuche.

Antiquarische Kataloge.

J. Eckard Mueller, Halle a. S. Katalog Nr. 80: Theologie. (938 Nrn. gr. 8.)

Personalien.

Der Lic. th. Dr. Riggenbach in Basel ist zum ausserordentlichen Professor an der theologischen Fakultät daselbst ernannt worden.

In der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Bonn habilitirte sich als Privatdozent für Kirchengeschichte Lic. theol. Hans Lietzmann aus Bonn. In seiner öffentlichen Antrittsvorlesung behandelte er das Thema „Ueber die kappadocischen Kirchenlehrer Basilius, Gregor von Nazianz und Gregor von Nyssa".

Eingesandte Literatur.

Spurgeon, C. H., „Bis dass er kommt". Abendmahlsbetrachtungen. Autorisirte Uebersetzung von A. Steen. Cassel, J. G. Oncken Nachf. 3 Mk. — Bernoulli, Carl Albr., Die Heiligen der Merowinger. Tübingen, J. C. B. Mohr (P. Siebeck). 8 Mk. — Vischer, Eberhard, Albrecht Ritschl's Anschauung von evangelischem Glauben und Leben. (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte 18.) Ebenda. 75 Pf. — Heidrich, R., Handbuch für den Religionsunterricht in den oberen Klassen. Dritter Teil: Glaubens- und Sittenlehre. 2., nach dem neuen Lehrplan umgearbeitete und erweiterte Aufl. der „Glaubenslehre". Berlin, J. J. Heines. 7 Mk. — Der Anti-Pietist. Stuttgart, Fr. Frommann (E. Hauff). 1 Mk. — Schirmer, Wilh., Sursum corda. Ein Trostbüchlein. 2. verm. Aufl. Konstanz, E. Ackermann. 1,20 Mk. — Besser, W. F., Die Herrlichkeitsgeschichte nach den vier Evangelisten in Bibelstunden für die Gemeinde ausgelegt. 8. Aufl. Halle a. S., Rich. Mühlmann (M. Grosse). 1,80 Mk.

Verantwortl. Redakteur: Dr. C. E. Luthardt, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämmtlich in Leipzig.

Dieser Nummer liegt Titel und Inhaltsverzeichniss des Jahrgangs 1899 bei.